

Die Katze des Dalai Lama und
die Magie der Wünsche

David Michie

Die Katze des Dalai Lama und

DIE MAGIE
DER WÜNSCHE

Roman

Aus dem Englischen übersetzt
von Kurt Lang

L o t o s

Die Originalausgabe erschien 2023 unter dem Titel
»The Dalai Lama's Cat and the Claw of Attraction« im Verlag
Conch Books, an imprint of Mosaic Reputation Management, Ltd.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Lotos Verlag

Lotos ist ein Verlag der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH.

ISBN 978-3-7787-8319-1

1 Auflage

Copyright © 2023 by Mosaic Reputation Management (Pty) Ltd.
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2024 by Lotos Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Annegret Scholz

Alle Rechte sind vorbehalten. Printed in Germany.

Einbandgestaltung: Guter Punkt, München, unter Verwendung von

Motiven von © Sanwenyu1/iStock/Getty Images Plus;

© zorazhuang/iStock/Getty Images Plus; © thodonal/Adobe Stock;

© Nynke van Holten/iStock/Getty Images Plus; © ingret/iStock/

Getty Images Plus© KatikaM/iStock/Getty Images Plus

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

www.ansata-integral-lotos.de
www.facebook.com/Integral.Lotos.Ansata

Widmung



Mit herzlichem Dank an meine geschätzten Gurus:
Les Sheehy, ein außergewöhnlicher Quell der Inspiration und Weisheit;

Geshe Acharya Thubten Loden, unerreichter Meister und Verkörperung des Dharma;

Zasep Tulku Rinpoche, edler Vajra Acharya und Yogi.

Guru ist Buddha, Guru ist Dharma, Guru ist Sangha,
Guru ist die Ursache allen Glücks.

Ich verneige mich vor allen Gurus, suche bei ihnen
Zuflucht und bringe ihnen Opfer dar.

Möge durch dieses Buch die Inspiration, die ich von
meinen Gurus erhalten habe, Herz und Geist unzähliger
Lebewesen erfüllen.

Auf dass alle Geschöpfe Glück und die wahren Ursachen
des Glücks erfahren.

Auf dass alle Lebewesen frei von Leid und den wahren
Ursachen des Leids sein mögen.

Auf dass alle Geschöpfe Glück ohne Leid erfahren –
die große Freude und Befreiung des Nirwana.

Auf dass alle Geschöpfe in Ruhe und Frieden leben
können, dass ihr Geist frei sei von Last und Zorn und frei
von Gleichgültigkeit.

Prolog



Wie soll ich das Fahrzeug beschreiben, das langsam durch den Innenhof des Namgyal-Klosters fuhr? So etwas hatte ich noch nie gesehen, liebe Leser. Es war von außergewöhnlicher Länge – dreimal so lang wie eine gewöhnliche Limousine: ein riesiges, glänzendes Ungetüm von beinahe militärischer Anmutung, allerdings grellpink lackiert. Wie ein Raumschiff von einem anderen Planeten.

Nicht wenige Köpfe drehten sich danach um. Im Klosterhof befanden sich die üblichen Verdächtigen: Touristen, die den prächtigen Tempel vor der Kulisse der gewaltigen, schneebedeckten Berge des Himalajas fotografieren wollten; Mönche, die ihre nahe gelegenen Quartiere aufsuchten oder verließen; Händler, die vor den Kloster-toren verschiedenste Erfrischungen verkauften – sie alle blieben stehen und beobachteten staunend, wie das Fahrzeug, das ja ganz offensichtlich Aufsehen erregen sollte, langsam zum Stehen kam.

Hinter den getönten Scheiben war nichts zu erkennen. Dann öffnete sich eine Tür und unter großem Gelächter kamen zehn aufgestylte junge Frauen auf High Heels he-

rausgestöckelt. Sie hatten die Arme ausgestreckt, hielten Smartphones in den Händen und dokumentierten jeden ihrer Schritte mit einer Selfiesalve. Gruppenselfies. Einzelselves. Selfies vor dem Tempel oder den aufragenden Berggipfeln in genau dem richtigen Winkel, damit neben ihren strahlenden Gesichtern auch ein funkelnagelneues Produkt – eine Handtasche, ein Armreif oder ein Kosmetikartikel – auf dem Bild zu sehen war.

Sie sahen sich um. »Das ist ja total spirituell!«, quietschten sie und sonnten sich in der Aufmerksamkeit der Umstehenden.

Es dauerte nicht lange, bis nach diesem aufsehenerregenden Auftritt wieder der Alltag im Innenhof des Klosters einkehrte. Der Namgyal liegt zwar abgeschieden am Fuße des Himalajas, doch da der Dalai Lama hier residiert, sind die Einheimischen an exzentrische Besucher gewöhnt – wie etwa die jungen Frauen, die sich nun der Reihe nach vor der Limousine ablichten ließen. Das grelle Pink bildete den größten nur denkbaren Kontrast zum gedämpften Goldton des Tempels und der eisblauen Transzendenz der Berggipfel.

Doch nicht alle ignorierten das seltsame Schauspiel. Sobald Seine Heiligkeit, der gerade von einer Besprechung aus dem Kloster zurückkam, das pinkfarbene Gefährt erblickte, deutete er darauf und prustete vor Lachen. Da er von zwei Leibwächtern und einer Schar Mönche begleitet wurde, konnten die Umstehenden zunächst nicht sehen, wer da so neugierig auf die Limousine zu-steuerte, um sie genauer in Augenschein zu nehmen. Ich folgte dem Dalai Lama in ein paar Schritten Entfernung.

Seine Heiligkeit näherte sich mit kindlicher Faszination dem Heck der Limousine. Er klopfte mit den Fingerknöcheln auf die glänzende Karosserie und betrachtete die verspiegelten, getönten Scheiben. Dann bemerkte er die jungen Frauen auf der anderen Seite des Fahrzeugs. Sie hatten gerade mit dem Rücken zu ihm für ein Gruppenbild Aufstellung genommen. Ein verschmitztes Grinsen erschien auf dem Antlitz Seiner Heiligkeit.

Er schlich an der Seite des Wagens entlang. »Drei! Zwei! Eins!«, zählte der zum Fotografieren abkommandierte Chauffeur herunter. In genau dem Augenblick, in dem er den Auslöser drückte, trat der Dalai Lama von hinten ins Bild. Eine klassische Fotobombe, liebe Leser! Der Chauffeur staunte, dann brach er in Gelächter aus. Nun drehten sich auch die jungen Frauen um, erkannten Seine Heiligkeit und kamen mit begeistertem Kreischen auf ihn zugestürzt.

Die Leibwächter des Dalai Lama – große, stets wachsame und immer todernst dreinblickende Muskelmänner – stellten sich um ihn herum auf und wollten wissen, mit wem sie es zu tun hatten. Die topmodisch gekleideten Passagierinnen der pinkfarbenen Limousine verkündeten voller Stolz, dass es sich bei ihnen um niemand Geringeres handelte als die zehn beliebtesten indischen Influencerinnen unter 30, die es in den sozialen Medien auf insgesamt über 100 Millionen Follower brachten. Sie machten eine dreitägige Rundreise durch den Himalaja.

Die jungen Frauen waren ganz aus dem Häuschen, als sie sahen, wer da so unerwartet auf dem Gruppenfoto

aufgetaucht war – und ihre Begeisterung wuchs, als die Leibwächter beiseitetraten und der Dalai Lama höchstpersönlich in ihre entzückten Gesichter blickte. »Influencerinnen?«, fragte er verwundert.

Eine groß gewachsene, dunkeläugige Schönheit in einem purpurroten Kleid wedelte ganz aufgeregt mit ihrer goldfarbenen Clutch. »Ihr wisst schon. Instagram. Soziale Medien«, erklärte sie, da sie offenbar befürchtete, Seine Heiligkeit sei wohl nicht ganz auf dem Laufenden.

»Gut, gut«, sagte der Dalai Lama. »So bekommt man viele Freunde«, sagte er und vollführte eine Wischbewegung auf einem imaginären Handy.

»Ganz genau!«, flöteten sie entzückt.

Seine Heiligkeit nahm mit der Linken die Hand der Frau in Rot und mit der Rechten die einer weiteren in einem zitronengelben Sari. »Und wozu nutzt ihr den Einfluss, den ihr auf diese 100 Millionen Menschen habt?«

»Um Sachen zu verkaufen!« Die Rotgekleidete zeigte ihm lachend die goldenen, ineinander verschlungenen Buchstaben des Logos einer bekannten Luxusmarke auf ihrer Clutch.

Direkt vor Seiner Heiligkeit stand eine Frau in Smaragdgrün und sah ihn an, als bestünde zwischen ihr und Seiner Heiligkeit eine tiefe Verbindung und als seien sie beide über solche Oberflächlichkeiten erhaben. »Ich helfe Frauen dabei, ihre heilige Sexualität zu entdecken.« Sie legte eine Hand aufs Herz. »Damit die Liebe Einzug in ihr Leben hält.«

Wenn Seine Heiligkeit von diesem doch recht intimen Geständnis überrascht war, ließ er sich nichts anmerken.

Die Frau im gelben Sari zu seiner Rechten hatte ebenfalls etwas beizutragen: »Ich zeige den Leuten« – sie musste die Stimme heben, um sich über den anschwellenden Lärm ihrer Kolleginnen hinweg Gehör verschaffen zu können – »dass sie alles sein können, was sie wollen!«

Die Frauen buhlten um die Aufmerksamkeit des Dalai Lama wie schmachttende Teenagerinnen, was sie ja teilweise auch waren. Sie gaben damit an, wie einflussreich sie waren, suchten seinen Rat oder wollten ein Selfie mit ihm, um es mit ihren Millionen Followern zu teilen – und das alles so schnell wie möglich! »Er soll uns zeigen, wie man manifestiert!«, rief eine aus dem Getümmel, als wäre Seine Heiligkeit überhaupt nicht anwesend.

Es folgte weiteres aufgeregtes Geplapper, bis eine resolute junge Frau in glänzendem Saphirblau ihre Berufsgenossin in Smaragdgrün grob zur Seite schob, vor Seine Heiligkeit trat, mit großer Geste ihre Handflächen vor der Stirn zusammenlegte und sich tief verbeugte. »Eure Spirituelle Hoheit, bitte erzählt uns mehr vom Gesetz der Anziehung.«

Daraufhin wurde es wieder leiser. Der Dalai Lama sah die Frau mit gutmütiger Belustigung an. »Das Gesetz der Anziehung?«

»Das kennt Ihr doch sicher!«, rief eine aus dem Haufen.

»Wie man durch Affirmation Dinge manifestiert, die man gerne hätte«, erklärte die Frau in Saphirblau. »Wie man das Universum dazu bringt, Fülle zu schaffen.«

»Ah, verstehe!« Seine Heiligkeit kicherte und warf seinem Assistenten Oliver, der sich ebenfalls in seiner Begleitung befand, einen Blick zu. Die beiden unterhielten

sich gelegentlich über die vielen und nicht selten kuriosen Versuche geschäftstüchtiger Menschen aus dem Westen, philosophische Konzepte des Ostens als pseudospirituelle Weisheiten zu verpacken.

Der Dalai Lama sah der Frau in Saphirblau mit einem mitfühlenden Blick in die glühenden Augen. »Der Buddhismus lehrt, dass die Wirklichkeit nur ein Produkt unseres Verstandes ist.«

»Ja, ganz genau!« Sie nickte eifrig.

»Unser Verstand bestimmt, wie wir den gegenwärtigen Augenblick erleben.« Er sah den jungen Frauen in die aufmerksamen Gesichter. »Deshalb nehmen wir alle eine etwas unterschiedliche Realität wahr.«

»Und wie können wir eine Realität erleben, in der wir die neue mit Strass besetzte Sonnenbrille von ...« – die Frau in Rot nannte ein Designerlabel – »haben, an die man so schwer rankommt?«

»Oder den perfekten Freund?« Nun drängte sich die junge Dame in Smaragdgrün wieder in den Vordergrund.

»Oder den zehnmillionsten Follower?«, wollte die im gelben Sari wissen.

Der Dalai Lama betrachtete stirnrunzelnd ihre geröteten, aufgeregten Gesichter. »Dieser Materialismus, der Wunsch, etwas zu ändern, was man als unabhängig von sich selbst betrachtet, bringt viele Probleme mit sich. Warum zum Beispiel sollte man sein Glück ständig hinauszögern?«

Diese Frage schien Indiens zehn beliebteste Influencerinnen unter 30 regelrecht zu schockieren. Sie starrten ihn bestürzt an. Keine wollte es sich zum Vorwurf machen lassen, ihr Lebensglück hinauszuzögern.

»Indem ihr euer Glück beispielsweise von einer neuen Strasssonnenbrille abhängig macht. Oder vom perfekten Verehrer.« Er kicherte und lächelte erst die Frau in Rot und dann die in Smaragdgrün an. »Oder von zehn Millionen Followern«, sagte er mit Blick auf die im gelben Sari. »Doch was sollen wir bis dahin machen? Wenn wir uns ständig nach materiellen Dingen sehnen, die wir noch nicht haben, ist das Glück immer knapp außer Reichweite. Um die nächste Ecke oder auf einem unbezwingbaren Berggipfel. Ist es nicht besser, im Hier und Jetzt glücklich und zufrieden mit dem zu sein, was man hat? Ohne ständig etwas anderes zu brauchen?«

Wie immer kommunizierte Seine Heiligkeit nicht nur mit Worten, sondern bewirkte, dass seine Zuhörerinnen die Bedeutung seiner Rede sozusagen am eigenen Leib erfuhren. Die Influencerinnen hörten wie gebannt zu.

»Mehr noch: Wie lange haben wir Freude an der neuen Sonnenbrille? Oder dem neuen Partner? Dem zehnmillionsten Follower?« Seine Heiligkeit hob zur Betonung den Zeigefinger. »Ein paar Wochen, vielleicht sogar Monate?« Er lächelte die junge Frau in Smaragdgrün an. »Doch irgendwann sind die Flitterwochen vorbei! Und dann gibt es eine neue Sonnenbrille von einer anderen Marke und man kann sich mit der alten nicht mehr blicken lassen.«

Ein Ruck ging durch die Influencerinnen. Es war, als hätte er eine Wahrheit ausgesprochen, die sie bereits kannten, der sie sich aber nicht stellen konnten – oder wollten. Mit nur wenigen Sätzen hatte er die Grundmauern einer Realität, die sie vorher nie infrage gestellt

hatten, zum Einsturz gebracht. Nun war es vorbei mit dem Gekicher, der Vorwitzigkeit und den gekünstelten Posen. Jetzt stand eine Gruppe junger Frauen mit offener, ehrlicher Neugier vor ihm und lauschte aufmerksam seinen Worten.

»Einfluss ist Macht«, fuhr er mit nachdenklicher Miene fort. »Und wenn man damit nicht vorsichtig umgeht, kann sie sehr gefährlich sein. Zum Beispiel, indem wir unsere Besitztümer zur Schau stellen und dadurch Neid in anderen wecken.« Dabei vermied er es geflissentlich, jemand Bestimmten anzusehen. »Wenn die Follower das Gefühl bekommen, dass sie keinen Anteil an eurem Glück haben, macht sie das womöglich unzufrieden. Höchst bedauerlich, denn Leid hervorzurufen, ist das Gegenteil der wahren Ursache des Glücks: anderen zu ihrem Glück zu verhelfen. Außerdem schaffen wir damit die karmische Ursache dafür, dass wir in Zukunft dasselbe Leid ertragen müssen.«

Einige Frauen ließen die Köpfe hängen, die Augen der anderen füllten sich mit Tränen. Nur die junge Influencerin im gelben Sari wollte nicht so schnell klein beigeben. »Wollt Ihr damit sagen, dass wir unsere Hoffnungen und Träume aufgeben sollen?«, fragte sie. Sie war so von Gefühlen überwältigt, dass ihre Stimme brach.

»Aber nein, meine Liebe.« Der Dalai Lama wandte sich ihr zu und schüttelte energisch den Kopf. »Ganz und gar nicht. Weltlicher Ehrgeiz kann von Nutzen sein, da er besonders für junge Menschen eine großartige Motivation darstellt. Es ist auch nichts Verwerfliches daran, die profanen Freuden zu genießen, die sich uns bieten.«

Dabei nickte er kichernd in Richtung der pinkfarbenen Stretchlimousine. »Aber wir müssen das große Ganze im Blick behalten und dürfen nicht vergessen, dass solche Dinge letzten Endes gar nicht so wichtig oder bedeutsam sind.« Er zuckte mit den Schultern. Was er sagte, war völlig selbstverständlich und die Möglichkeit der Nicht-Anhaftung an weltliche Dinge fühlte sich so real an wie die Brise, die von den Bergen her durch den Innenhof wehte. »Es ist besser, seinen Ehrgeiz auf andere Dinge zu richten.«

Die Frauen drängten sich aneinander, suchten beieinander Trost angesichts dieses herausfordernden Perspektivwechsels, mit dem sie Seine Heiligkeit mit sanften Worten, aber auch unausweichlicher Konsequenz konfrontiert hatte. Die Frau in Smaragdgrün und die in Saphirblau senkten die Köpfe. Ihre Blicke trafen sich und sie fassten sich an den Händen. Die anderen folgten, ganz spontan und ohne dass sie jemand dazu aufgefordert hätte, ihrem Beispiel. Kurz darauf hatten sie einen Kreis gebildet, in dem alle durch ihre Hände miteinander verbunden waren – und mit Seiner Heiligkeit.

»Aber wohin mit unserem Ehrgeiz?«, fragte die Frau in Rot.

Der Dalai Lama lächelte. »Wir sollten uns nach Kräften darum bemühen, Herz und Geist zu entwickeln«, sagte er, und sein strahlendes Lächeln brachte sie reihum dazu, die Köpfe wieder zu heben und ihm in die Augen zu sehen.

»Wenn wir begreifen, dass alle anderen Lebewesen, die mit einem Bewusstsein ausgestattet sind, genau wie

wir nach Glück streben und Leid zu vermeiden trachten, dann weckt dies auf ganz natürliche Weise unsere Liebe und unser Mitgefühl.« Er legte den Kopf schief. »Wenn wir unsere Herzen öffnen, können wir die unglaublichsten Überraschungen erleben.«

Sobald die Worte Seiner Heiligkeit verklungen waren, beschloss ich, dass der Zeitpunkt für meinen Auftritt gekommen war. Ich schlüpfte durch die Beine der hinter ihm stehenden Mönche, rieb mich kurz an ihm, setzte mich dann in die Mitte des Kreises, den die jungen Frauen bildeten, und blickte zu ihnen auf.

»Die Katze des Dalai Lama!«, hauchten sie verblüfft.

»Die gibt es ja wirklich!«

»Total schön!«

Ich betrachtete ihre jugendlichen, wie vom Donner gerührten Gesichter. Wie groß der Luxus auch war, in dem die zehn berühmtesten Influencerinnen Indiens unter 30 auch lebten, welche Extravaganzen sie auch immer gewohnt sein mochten – nichts davon reichte an diesen Augenblick heran, den sie hier und jetzt im Innenhof des Namgyal-Klosters in Gegenwart des Dalai Lama und seiner Katze erlebten.

Die Frau in Saphirblau auf der gegenüberliegenden Seite des Kreises konnte sich eine Frage nicht verkneifen. »Wenn es beim Gesetz der Anziehung nicht um neue Sachen oder Beziehungen geht, was soll denn sonst damit angezogen werden?«

Seine Heiligkeit nickte. »Die inneren Werte, die für unsere Transformation nötig sind. Tugenden wie Gleichmut, von Herzen kommende liebende Güte, Weisheit.

Mit dem richtigen Geistetraining können wir die begrenzte Wahrnehmung unserer selbst als Sack aus Fleisch und Blut, der sich nach diesem oder jenem sehnt, überwinden und erkennen, dass die Erleuchtung unser wahres Ziel ist.«

Die jungen Frauen starrten ihn wie gebannt an. Was er da sagte, erschütterte sie bis ins Mark. Und gleichzeitig – vielleicht lag es an der Gegenwart des Dalai Lama – erschien ihnen die bisher unbekannte Vorstellung, erleuchtete *Bodhisattvas* zu werden, nicht nur erstrebenswert, sondern auch erreichbar.

»Aber wo anfangen?«, fragte die Dame in Rot.

»Gibt es ein Geheimnis, wie man das macht?«, fragte die in Saphirblau.

»Am Anfang steht der Wunsch, unsere ständige Unzufriedenheit hinter uns zu lassen«, verkündete der Dalai Lama mit klarer Stimme. »Und die Erkenntnis, dass dies durch weltliche Aktivität nicht möglich ist. Auf dieser Grundlage« – er warf der Frau in Saphirblau einen Blick zu – »üben wir die Praktiken des *Bodhichitta* und *Shunyata*. Sobald wir diese vervollkommen haben, ist unsere Aufgabe erfüllt.«

Die Wahrheit, die in seinen Worten lag, durchfuhr den Kreis wie ein Energieschub. Seine inspirierende Kraft versetzte sie alle einen Augenblick lang in einen Zustand der Transzendenz, der so real wie der Klosterhof war, in dem sie standen, so wirklich wie der Tempel und die Berge in der Entfernung – sogar wie die grellpinke Limousine.

Ich streckte die Vorderbeine und vollführte einen ausgiebigen Sonnengruß, auch wenn mir das aufgrund mei-

nes fortgeschrittenen Alters nicht mehr so anmutig und geschmeidig gelang wie früher. Dabei gab ich ein genüssliches Miauen von mir.

»Das Gesetz der Anmiezung!«, rief die junge Frau im gelben Sari, woraufhin alle in Gelächter ausbrachen.

»Behaltet diese Lektion über das Gesetz der Anmiezung immer im Gedächtnis!« Seine Heiligkeit zwinkerte ihnen zu.

Dann traten die Leibwächter vor, lösten die Hände des Dalai Lama mit geübten Bewegungen aus denen der Frauen und begleiteten ihn zu seinem nächsten Termin.

»Das war ...« Die Rotgekleidete schüttelte den Kopf. »Mir fehlen die Worte.«

»Ich bin ein völlig neuer Mensch!«, verkündete die Smaragdgrüne überschwänglich.

Lange standen sie in ungewohntem Schweigen da, um das, was gerade geschehen war, zu verarbeiten. Schließlich hatte ich mich genug gedehnt und gestreckt und folgte Seiner Heiligkeit.

Ich hörte noch den bedauernden Ausruf der jungen Frau im gelben Sari hinter mir: »Jetzt haben wir noch nicht mal Selfies gemacht!«

Erstes Kapitel



Wenn es ums Essen geht, lieben wir Katzen nichts so sehr wie Abwechslung. Den verlockenden Duft einer unerwarteten Gaumenfreude, der aus unserem Futternapf aufsteigt. Das faszinierende Aroma eines uns unbekannten Leckerbissens, in den wir unsere Reißzähne hineinschlagen.

Da Seine Heiligkeit unterwegs war, um dem Kloster Sera einen Besuch abzustatten, servierte mir Tenzin an diesem Morgen das Frühstück. Die Marke des Katzenfutters, das er aus seiner Aktentasche holte, war mir völlig unbekannt, doch sobald er den Inhalt der Dose auf einen Unterteller gekippt hatte, erfüllte der kräftige Geruch von Meeresfrüchten den Raum.

»Lass es dir schmecken, KSH!« Tenzin begegnete mir stets mit einer gewissen Förmlichkeit, wozu auch gehörte, dass er mich mit den Initialen anredete, die meinen offiziellen Titel abkürzten: die Katze Seiner Heiligkeit. Als er den Unterteller vor mich auf den Boden stellte, tat er dies jedoch mit einem Ausdruck, den ich auf dem Gesicht dieses vollendeten Diplomaten bisher nur